Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 19

Artikel: Ein Korb Kirschen

Autor: Müller-Schuppisser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Rorb Rirschen.

"Der Lump, der dredige!"

Frigli horchte auf. "Der Vater ist wieder bös heimgekommen", dachte er, als er ihn draußen so reden hörte.

Es war dies nichts Geltenes im Talhof. Geit der reiche Bauer vor zwei Jahren einen Prozeß gegen seinen ärmeren Bruder verloren hatte, war er nicht mehr gut zu sprechen. Ob es sich lohnte, wegen des Kartoffelackers an der Halde einander ewige Feindschaft zu schwören, und selbst der eigenen Familie selten ein gutes Wort zu gönnen, blieb eine offene Frage. Die Brüder brauchten sich nur wie heute irgendwo zu begegnen, dann war der Rebell im Talhofbauer wieder wach.

Er beachtete seinen Buben kaum, als er in die niedere, roh getäferte Stube trat. Brummend zog er seine schweren Schuhe aus und ließ sie polternd hinter den Ofen fallen. Der Turm, den Frigli aus seinen Bauklötzchen kunstvoll erstellt hatte, stürzte ein.

"Herrgott nocheinmal!" — Der Vater schlug mit der Faust auf den Tisch. Trotig und still schlich der Kleine ans Fenster. Der Vater war ja selbst schuld, weshalb tat er so wüst mit seinen Schuhen. Und überhaupt... — Der arme Ruedi. Jett war es schon vier Wochen, seit sein Freund krank im Bett lag und er, Fritzi, durfte nie zu ihm. Und alles nur wegen dem dummen Streit zwischen den beiden Vätern.

Als Ruedi noch nicht frank war, hatten sich die beiden immer irgendwie zusammengefunden; auf dem Felde, im Wald, oder sogar im Talhof, wenn der Vater für einige Stunden weggegangen war. Doch jeht gab's kein Entrinnen. Er hätte es auch nicht gewagt, aufs Hübli zu gehen, hatte ihm der Vater doch mehrmals drohend versichert, daß der Hüblibauer ihn durchprügeln würde, käme er in seine Nähe. So ein Wilder sei der.

O wäre doch Ruedi gefund geblieben! Heute wäre es so sein gewesen zum Baden am Lorenbach. Auch die Kirschen waren reif zur Ernte. Frizli sah ihn vom Fenster aus, den Prachtsbaum, süß und lockend leuchteten die köstlichen Früchte durch die grünen Blätter. "Im Hübli haben sie keinen Kirschbaum," ging es dem jungen Talhösler durch den Kopf, "wie schade! Wartet nur", dachte er.

In dieser Nacht geschah es, daß es auf dem Talhof zu "geistern" anfing. Mit einer Laterne und einer Leiter bewaffnet sah man ein kleines, fonderbares Wesen durch das Gras ziehen, just auf einen vollbeladenen Kirschbaum zu.

Fritzli war groß genug, um zu wissen, wie man eine Leiter an den Baum stellt und die Früchte herunterholt.

Wie vergnügt lachte er in sich hinein, als er sah, wie sich der Kratten mehr und mehr füllte. Auch den Brief hatte er nicht vergessen, den er dann hineinlegen wollte, seinen Brief an Ruedi, worin er mit ungelenken Buchstaben sein ganzes, so schweres und volles Bubenherz ausgeschüttet hatte. Er mußte ihm doch sagen, wie er plange, bis sie einander wieder sähen, mußte ihm doch erzählen vom Kälbchen, das die Braune bekommen, vom Bleß, der dem neuen Schullehrer die Hosen zerrissen hatte, und daß er seht schon bis zum Stegli schwimmen könne im Lorenbach.

Frigli stellte sich lebhaft vor, wie sein Freund erstaunt sein muffe, am Morgen vor dem Fenster einen Korb Kirschen zu entdecken.

Jett war der Kratten bald gefüllt. Dort oben hingen noch so ein paar große.

Plötlich war es dem Buben, als fliehe der Boden unter ihm weg. "Jeffes die Leiter!" schrie er laut auf. Er hielt sich frampfhaft an einem Ast und fiel im nächsten Augenblick rücklings zu Boden. Er konnte nicht aufstehen. O wie schmerzte sein Kopf. Und erst das Bein. Fritzli war sonst ein tapferer Bub, kein "Wehleidiger", aber in dieser trostlosen Lage, ohne sich helfen zu können, so allein in der Nacht, wurde ihm doch gar jämmerlich zumute. Dide Tranen rannen über feine Baden. Wenn er sterben mußte. Dem Vater würde es recht geschehen. Wie finster die Nacht war. Von der Landstraße her blinkte ein Lichtlein, das sich langsam und flackernd vorwärtsbewegte. Laut aufschluchzend vor Schmerz und Angst sah ihm Fritzli verzweifelt entgegen. Möchte es ihm doch Hilfe bringen!

Es war der Hüblibauer, welcher mit seinem Fuhrwert heimfuhr. Es war ihm recht schläfrig zumute, und er nickte bisweilen ein, indes sein Rößlein gleichmütig und gelassen vorwärtstrabte.

"Hü Lisi!" Der Meister fuhr auf, denn er hatte bemerkt, daß der Wagen stille stand. "Was ist denn in dich gefahren? Wir sind noch nicht daheim!"

Aus der Wiese herüber trug der Wind einen Laut, der dem Weinen und Rufen eines Kindes

glich. "Pot Donner", brummte der Bauer und kletterte behend vom Wagen. Das Pferd hatte die Ohren gespitzt und scharrte unruhig mit den Hufen.

Behutsam, die Laterne in der einen Hand, stapfte der erschrockene Mann durch das Gras. Unter einem Kirschbaum fand er den kleinen Sohn seines Bruders. Ein jäher Schreck fuhr ihm in die Slieder. Stumm nahm er den Knaben auf die Arme, trug ihn zu seinem Sefährt und fuhr ihn heim aufs Hübli.

Es war kaum Tag, als des Hüblibauern Frau auf dem Talhof erschien. Ihr Mann hatte in etwas mürrischem Ton gesagt: "Man muß ihm wohl berichten."

Der Talhofbauer meinte schier, der Schlag treffe ihn, als er die Unglücksbotschaft vernahm. Die Frau machte ihm kein Hehl daraus, daß das Kind in traurigem Zustand daliege, der Doktor werde jeden Augenblick kommen.

"Jesus, Jesus, mein Einziger!" stöhnte der Bauer einmal ums andere; seine Knie zitterten. Er wurde weich wie ein Kind, vergaß, daß er die Frau seines Feindes vor sich hatte. Er ging sogleich mit ihr zu seinem Kinde.

Frizili lag bleich und fast regungslos in den Kissen, als sie in die Kammer traten. Wie er den Vater sah, suhr er erschrocken zusammen. "Ich nahm sie nur für den Ruedi, die Kirschen", sagte er leise, ängstlich.

Unten öffnete jemand die Haustüre. Es war der Arzt. Das Herz wurde dem bestürzten Vater

leichter, als er hörte, die Verletzungen seien nicht so ernsthafter Natur, wie es auf den ersten Blick den Anschein gehabt habe. Ein schlimmes Ende hätte es allerdings nehmen können, wenn man den Buben nicht sogleich gefunden hätte. Nun aber sei für den Verunglückten strengste Nuhe erforderlich.

Die Bäuerin drückte dem Vater noch den Brief seines Buben in die Hand und hieß ihn in die Stube gehen.

Die beiden Bruder standen sich gegenüber.

Eine erdrückende Stille, eine eisige Beklemmung lastete über ihnen. Der Hüblibauer brach das Schweigen zuerst. Was der Doktor gemeint habe, fragte er. "Es ist gottlob nicht so schlimm", kam es zurück.

Die Frau kam herein, sie stellte Kaffee, Brot und Käse auf den Tisch und sagte: "Esset!" Leise, mit bekümmertem Herzen ging sie hinaus.

Die Männer aber begannen mit einem Male zu fühlen, wie nichtig und klein sie waren in ihrer Zwietracht.

Und an diesem Morgen begruben sie für immer ihren alten, tiefen Hader.

Im nächsten Frühling aber, als der Kirschbaum beim Talhof in seiner schönsten Blütenpracht prangte, sagte der Bauer zu seinem Fritzli: "Diesmal brauchst du dem Ruedi keine Kirschen mehr zu bringen, Bueb."

"Warum Bater?" "Weil der Baum jetzt zum

Hübli gehört."

E. Müller-Schuppiffer.

Der große Tod.

Jett ist die Welt so schön, als ob hernach das [Sterben käme,

so schön, wie eine kurze, gnadenvolle Zeit; Der Himmel ist so blau, so unermeßlich weit, daß kaum ich meine ungestüme Wanderlust be=

[zähme

Mich trägt mein Silberrad, wohin mein drängend Herz es leitet:

Durch roten Rlee, Salbei und Skabiosen blaß... Maschinen rattern, — Halme fallen leicht und laß und neigen ihre Häupter, schauertonbegleitet. Rlingt nicht das Rattern wie ein meckernd Hohn=
[gelächter?

Wo tönt es her, — aus Wiesen oder ferner, heißer [Schlacht?

Hat es der Wind vom Westen dräuend mitge= [bracht?...

hier fallen halme, Gräser, — dort fällt manch [Gerechter!

Der große Tod hat drüben mähen schon begonnen, der große, grause Tod: er schreitet frech und schnell in Mitrailleusen kläffend, heiserem Gebell... Aus tausend Wunden fließen tausend rote Bron-

nen.